Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 62 (1965)

Heft: 11

Artikel: Vom Symptom zur Ursache

Autor: Brauchlin, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Vehemenz setzte er sich dafür ein, daß die medizinischen, schulischen und beruflichen Eingliederungsmaßnahmen den Vorrang haben müssen vor den bloßen Geldleistungen. Aus der Überlegung heraus, daß eine wirkliche dauernde Eingliederung der Behinderten ins Gemeinschaftsleben niemals nur durch staatliche Maßnahmen allein erreicht werden kann, sondern daß eine gleichzeitige, menschlich teilnehmende individuelle Förderung notwendig ist, setzte er sich dafür ein, daß die privaten Institutionen der Invalidenhilfe, die über jahrelange Erfahrung verfügen, bei der Durchführung der Eingliederungsmaßnahmen auch im Rahmen der Invalidenversicherung zur Mitarbeit herangezogen werden. Im Bewußtsein, daß neben der beruflichen Eingliederung ins Erwerbsleben auch eine wirkliche Anteilnahme am gesamten Gemeinschaftsleben den Behinderten ermöglicht werden müsse, setzte er sich nachhaltig ein für die Förderung des Invalidensportes. Aber auch das Schicksal jener Invaliden, deren berufliche Eingliederung der Schwere ihrer Behinderung wegen nicht erreichbar ist, war ihm ein besonderes Anliegen. Noch in den letzten Monaten sprach er sich dafür aus, daß unbedingt ein Heim für nichterwerbsfähige Invalide geschaffen werden sollte.

Alle die vielen der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Institutionen und Organisationen der privaten Invalidenhilfe werden Herrn Bundesrat Stampfli nicht nur als großen Staatsmann in Erinnerung behalten, sondern ihm mit Dankbarkeit für sein uneigennütziges und wertvolles Wirken zugunsten der Behinderten ein bleibendes Andenken bewahren. *Fritz Nüscheler*

Vom Symptom zur Ursache

Wenn der Arzt einem Kranken, der über Kopfschmerzen klagt, in verantwortungsbewußter Weise helfen will, begnügt er sich nicht damit, daß er ihm ein Kopfwehmittel verabreicht. Auch wenn er in bestimmten Fällen gezwungen ist, die Schmerzen zu erleichtern, bleibt er doch nicht dabei stehen. Er wird versuchen, zur Ursache des Leidens vorzudringen. Erst wenn er diese gefunden hat, ist es ihm möglich, jene Behandlung einzuleiten, welche er verantworten kann und welche auch wirkliche Heilung verspricht.

Doch nicht nur das ärztliche Helfen muß, wenn es als solches ernst genommen werden darf, dieses Zeichen der Verantwortung tragen, sondern jedes andere, auch das soziale Vorgehen. Dies wird, und anderes mehr, im Pro Juventute-Wirken deutlich sichtbar. In der Zeitschrift Pro Juventute (Heft 7/8, Juli/August, 46. Jahrgang) wird unter dem Titel «Vergessene und kranke Kinder» in ein vielfältiges Hilfsgeschehen hineingeleuchtet, für das auf der ganzen Linie das Zurückgreifen auf die eigentlichen Ursachen charakteristisch ist. Pro Juventute-Helfen steht im Zeichen der Verantwortung. Das läßt sich zum Beispiel an der Berghilfe darstellen.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Bergkinder in mancher Hinsicht, verglichen mit den Kindern des Unterlandes, benachteiligt sind. Sie leben zwar in einer festen Familiengemeinschaft, aber sie entbehren oft einer kindesgemäßen Ernährung und Behandlung. Der Grund der einseitigen Nahrung ist zum großen Teil darin zu suchen, daß der Ertrag an Obst und Gemüse geringer wird, je höher man hinauf kommt. Hier ist es zweckmäßig, mit der Abgabe von Znüniäpfeln oder andern Nahrungsmitteln nachzuhelfen, wie dies Pro Juventute

schon seit Jahren tut. Hier ist Symptombekämpfung am Platze. Aber auch Ursachenbekämpfung ist geboten. Viele Bergler sind gar nicht richtig darüber orientiert, was ein Kind zu seinem Aufbau braucht und achten viel zu wenig auf die Gesundheit ihrer Kinder. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß oft genügend Geld vorhanden wäre, um eine zweckmäßige Ernährung durchzuführen, doch wird dieses nicht richtig angewandt. Statt Obst und Gemüse kauft die Mutter Schleckwaren. Auch könnte da und dort der Boden besser genützt und etwas mehr Gemüse für den eigenen Haushalt gepflanzt werden. Daß die Kinder im Sommer, wenn das Vieh auf den Alpen ist, keine oder fast keine Milch erhalten, ist auch nicht in Ordnung. Es sollte jeder Mutter und jedem Vater angelegen sein, die Kinder auch im Sommer genügend zu ernähren, ganz besonders, da sie in der Regel in harte Arbeit eingespannt sind. Eigentlich haben sie nie Ferien, nie Freizeit, denn im Winter brauchen sie ihre Zeit für die Schule. Die Ursache, daß der Mensch sich auf irgendeine abwegige Weise die notwendige Geltung zu verschaffen versucht. Wenn er zum Beispiel zum Alkohol greift, verschwindet die Unerträglichkeit der Lage. Es nagen keine Minderwertigkeitsgefühle mehr, für die Gemütlichkeit und Geselligkeit, die zu Hause fehlen, sorgen die Kameraden.

Eine Gefahr für das seelische Gleichgewicht stellen auch die unbefriedigende Berufsarbeit oder das Fehlen einer freudeschaffenden und erfüllenden Freizeitbeschäftigung dar. Angesichts dieser Tatsache kommt der gründlichen Berufsberatung eine sehr große Bedeutung zu. Sehr häufig ist der Beruf wesentlich am Lebensglück eines Menschen mitbeteiligt. Es ist wichtig, daß er ihn nicht nur bejahen, sondern mit innerer Anteilnahme ausüben kann. Wenn es vorkommt, daß Eltern, sei es aus finanziellem Unvermögen oder aus irgendeiner Form des Ehrgeizes ein Kind zu einer Arbeit zwingen, der gegenüber es Abneigung empfindet, laden sie eine Schuld auf sich. Sie handeln nicht verantwortlich. Was die Freizeit anbelangt, so stellt diese eine große Lebenshilfe dar, wenn sie einen Menschen wirklich zu packen vermag. Wer leidenschaftlich gerne Marken sammelt oder Segelflugzeug-Modelle baut – um nur zwei Arten von Freizeitbeschäftigung zu nennen –, ist innerlich gehalten. Es entsteht keine Leere. Diese tritt dort auf, wo der Mensch mit seiner freien Zeit nichts anzufangen weiß. Es ist ihm langweilig. Das ist ein unbefriedigender Zustand, der auch Befriedigung verlangt. Auf welche Weise diese gesucht wird, ist eine Frage der Anlage und des Charakters.

Zu den bisher genannten Ursachen treten noch solche hinzu, welche auf seelisch-geistige Belastungen zurückzuführen sind, so auf Geistesschwäche oder auf eine Disposition zu psychopathischen Reaktionen. «Die schwere Psychopathie kann zu ziemlich allen Varianten des sozialen Versagens führen», schreibt Dr. Max Heß.

Diese Tatsache, daß einem bestimmten Symptom ganz verschiedene Ursachen zugrunde liegen können, erschwert das Erkennen. Eine weitere Schwierigkeit hängt auch damit zusammen, daß ein und demselben Symptom gleichzeitig verschiedene Ursachen zugrunde liegen können. Die Fürsorge, wenn sie eine wirklich helfende Funktion ausüben will, darf sich trotz Schwierigkeiten nicht davon abhalten lassen, die Ursachen gründlich zu erforschen. Darüber hinaus hat sich der Fürsorger auch Rechenschaft zu geben über «die persönlichen Möglichkeiten seines Klienten, über seine intellektuellen, emotionalen und physischen Kräfte, über den Grad seiner Gewissensbildung und seiner Bindungsfähigkeit». Nur auf Grund einer solchen Gesamterfassung und Gesamtschau des versagenden Menschen wird es möglich sein, jene Maßnahmen zu finden, die wirklich auf die Dauer zu helfen versprechen. Symptombehandlung ist oberflächliches Augenblickspflaster, das der verantwortungsbewußte Fürsorger ablehnt. Dr. *E. Brauchlin*